WerkstattGeschichte 13, Ergebnisse Verlag, Hamburg 1996, S. 96-101

Uwe Dathe

Erinnerungen an Transnistrien

Die Deportation rumänischer Juden zwischen 1941 und 1944

Kennt noch das Wasser des südlichen Bug,
Mutter, die Welle die Wunden dir schlug?

Diese Zeilen stammen aus dem 1944 entstandenen Gedicht »Nähe der Gräber« von Paul Celan. Er verweist auf das Gebiet, das für die Juden der Bukowina, Bessarabiens und der südlichen Ukraine zum Massengrab wurde, Transnistrien, das Land zwischen den Flüssen Dnjestr und südlichem Bug. Wenige Kilometer östlich des Bug, im Konzentrationslager Michailowka, wurde Celans Mutter durch Genickschuß ermordet. Sein Vater starb dort an Typhus.

Obwohl Celan diese traumatische Erfahrung in vielen seiner Gedichte thematisierte, obwohl so bedeutende Autoren wie Immanuel Weißglas, Alfred Kittner und Edgar Hilsenrath ihre Erfahrungen in Transnistrien in Gedichten und Romanen verarbeiteten, ist die Geschichte des Massenmordes an Juden in Bogdanowka und Domanewka, Mogilew und Schargorod, Djurin und Obodowka, Pervomajsk, Wigoda und Wapniarka nur wenigen Spezialisten bekannt. Daran änderten auch die Passagen über Rumänien und die Ukraine bei Raul Hilberg, die deutsche Ausgabe der »Enzyklopädie des Holocaust« und die Studie zu den rumänischen Opfern des Holocaust von Krista Zach kaum etwas.[1] Die Einschätzung des rumänischen Oberrabbiners Alexandru Safran, daß es sich bei der Judenvernichtung in Transnistrien um einen vergessenen Holocaust handle, trifft leider auch heute noch zu. Jede weitere Publikation, die die Leiden der Juden in Transnistrien zum Gegenstand hat, verdient darum besondere Aufmerksamkeit.

Zwei Bücher zu diesem Thema erschienen kürzlich in der von dem Konstanzer Soziologen Erhard Roy Wiehn betreuten Reihe »Jüdische Überlebensschicksale« im Hartung-Gorre Verlag Konstanz. Im Zentrum beider Veröffentlichungen stehen die Berichte jüdischer Mädchen aus Rumänien über ihre Deportation nach Transnistrien. Dem Tagebuch von Mirjam Korber wie den auf Tagebuchnotizen fußenden Erinnerungen von Sonja Palty sind Studien und Dokumente beigegeben, die den historischen Kontext der Deportation benennen und eine erste Einführung in die Geschichte der Juden in der Bukowina sowie die rumänische Judenpolitik geben.

Für das Vergessen des von Deutschland und seinem Verbündeten, dem von Ion Antonescu diktatorisch regierten Rumänien, zu verantwortenden transnistrischen Holocaust gibt es mehrere Ursachen. In Deutschland spielt dabei die geringe Kenntnis der südosteuropäischen Geschichte eine große Rolle. Rumänien, das nach dem Ersten Weltkrieg enorme Gebietsgewinne zu verzeichnen hatte, mußte im Sommer 1940 unter dem Druck Deutschlands und der Sowjetunion große Teile seiner zwischen 1913 und 1918/19 gewonnenen Territorien an Nachbarstaaten abtreten. Bessarabien, das Land zwischen Pruth und Dnjestr, sowie die nördliche Bukowina fielen an die Sowjetunion, Ungarn erhielt Nordsiebenbürgen und Bulgarien die Süddobrudscha. Diese Verluste führten dazu, daß General Ion Antonescu vom rumänischen König Carol II. mit der Einrichtung einer prodeutschen Regierung beauftragt wurde. Nach der Machtübernahme des faschistischen Kabinetts Antonescu im September 1940 wurden viele antijüdische Gesetze in Kraft gesetzt und der politische Antisemitismus in Rumänien gewann so staatlichen Rückhalt. Unter Antonescus Führung wurde Rumänien bei fortbestehender staatlicher

Souveränität Hitlers wichtigster Verbündeter in Südosteuropa. Am 11. und 12. Juni 1941 weihte Hitler den rumänischen Diktator in München in die Pläne für den Krieg im Osten ein.

Mit dem Ziel, die an die Sowjetunion verlorenen Gebiete zurückzuerobern, trat Rumänien am 22. Juni 1941 in den Krieg gegen die Sowjetunion ein. Rumänische und deutsche Truppen überschritten am 3. Juli gemeinsam den Pruth und besetzten innerhalb weniger Tage Bessarabien und die Nordbukowina. Als Entschädigung für den Verlust Nordsiebenbürgens überließen die Deutschen den Rumänen im August 1941 Transnistrien. Bis zur Befreiung durch die Sowjetarmee im Frühjahr und Sommer 1944 stand das transnistrische Gebiet unter rumänischer Zivilverwaltung.

Bereits im Vorfeld der Frontbewegungen am Pruth initiierten rumänische und deutsche Soldaten am 29. Juni 1941 unter dem Vorwand, die Juden hätten sowjetischen Flugzeugen Signale gegeben, in Jassy (rum. Iasi) einen Pogrom. Dabei wurden ungefähr 10 000 Juden ermordet.[2] Mit dem Vormarsch der Rumänen und Deutschen begann für die Juden der nördlichen Bukowina und Bessarabiens eine besonders grausame Zeit. Den von regulären rumänischen Truppen, von Tötungskommandos der deutschen Heereseinsatzgruppe D, aber auch von Zivilpersonen verübten Massakern fielen im Verlauf weniger Wochen mehr als 50 000 Juden zum Opfer.

Mit der rumänischen Machtübernahme in den eroberten Regionen begann dann eine Schreckensherrschaft, der die Juden der gesamten Bukowina und Bessarabiens unterworfen waren. Die Bukarester Regierung warf ihnen, aber auch den Juden aus dem moldauischen Kreis Dorohoi vor, sie hätten 1940/41 mit der sowjetischen Besatzungsmacht kollaboriert. Damit wurden die scharfen Verfolgungsmaßnahmen gegen die Juden der östlichen Provinzen gerechtfertigt. Im Oktober 1941 begannen die Massendeportationen der jüdischen Bevölkerung aus der Bukowina, aus Bessarabien und dem Kreis Dorohoi in die Lager und Gettos Transnistriens.

Eines dieser Gettos war Djurin, wohin auch die damals achtzehnjährige Mirjam Korber deportiert wurde – gemeinsam mit über 4000 rumänischen Juden, von denen dort bis 1944 mehr als 3500 starben. Eisige Kälte, der Hunger, Epidemien, die Verzweiflung forderten täglich neue Opfer unter den Juden, die ihrem Schicksal im Getto überlassen waren.

Die Deportierten wurden bereits auf dem Weg aus dem südbukowinischen Städtchen Cimpulung ins transnistrische Getto täglich mit dem Tod konfrontiert. Die von allen Überlebenden als besonders grausam geschilderte Phase der Vertreibung aus den Heimatorten in die Lager findet auch in den vorliegenden Aufzeichnungen ihren Niederschlag. Die ersten Tagebucheintragungen Mirjam Korbers vom 4. bis zum 8. November 1941 erfassen in einem Rückblick den ganzen Leidensweg aus der Bukowina durch Bessarabien, die Überfahrt über den Dnjestr bei Ataki bis zur Ankunft in Djurin. Der Tod ist so allgegenwärtig, daß bereits der Eintrag vom 8. November in der Feststellung gipfelt: »Das Traurigste, was uns passieren konnte, ist die Tatsache, daß für uns der Tod kein Geheimnis mehr darstellt. Ich habe Tote gesehen, ohne noch beeindruckt zu werden.«

Berichte über den Tod der Menschen in ihrer Umgebung ziehen sich durch die Notizen, die Mirjam Korber bis zum 10. Oktober 1943 anfertigte. Während dieser Zeit schildert sie in neunundvierzig datierten Eintragungen den Alltag im Getto, sie notiert ihre Wünsche, Hoffnungen und

Ängste und versucht, die eigene Entwicklung vom jungen Mädchen zur Erwachsenen zu verstehen. Der Überlebenskampf beschränkte sich nicht auf die Besorgung von Nahrung und Heizmaterial und auf das Sich-Verstecken, um der Weiterdeportation zur Zwangsarbeit zu entgehen. Besonders eindrucksvoll sind die Passagen des Tagebuches, in denen deutlich wird, wie sehr die psychische Verfassung die Überlebenschancen bestimmte. Wer die Hoffnung und den Mut verlor, hatte kaum eine Möglichkeit, dem Tod zu entrinnen. Wie angegriffen der seelische Zustand der Deportierten war, vergegenwärtigen Eintragungen, die davon berichten, wie schnell selbst Kleinigkeiten zu heftigen Streitigkeiten unter Familienmitgliedern führten. Psychisch enorm belastend waren ständig aufkommende Gerüchte über eine erhoffte, bald bevorstehende Repatriierung oder aber über die befürchtete Abschiebung an den Bug, in bessarabische Lager oder nach Lublin sowie die ins Getto durchsickernden Informationen über Massenmorde an Juden in den Städten und Dörfern der Ukraine. Besonders solche Nachrichten ließen die – im Vergleich zu anderen Lagern – im relativ sicheren Djurin gettoisierten Juden den Zweck ihrer Vertreibung ahnen. Am 4. Juli 1942 schrieb die Neunzehnjährige: »Es ist ihnen nicht genug, daß bis heute so viele gestorben sind, daß Hunderte von Menschen betteln, daß Hunderte mehr fasten als essen, damit sie nicht betteln, und daß diese, die essen, Dinge essen, von denen sie früher nie geträumt haben. Es ist ihnen nicht genug. Sie wollen uns alle töten. Und was ist einfacher, als einen Juden oder Tausende hilfloser Juden zu töten?«

Einige der Juden konnten doch noch aus Transnistrien nach Rumänien zurückkehren. Das ist vor allem auf die in Rumänien nach der Schlacht um Stalingrad sich durchsetzende Erkenntnis zurückzuführen, daß der Krieg an der Seite Deutschlands nicht zu gewinnen sei. Die Rückführung der nach Transnistrien Vertriebenen sowie die Weigerung des Antonescu-Regimes, die Juden aus den vor 1918 zu Rumänien gehörenden Provinzen (dem Regat) und Südsiebenbürgen in die deutschen Vernichtungslager zu schicken, sollte die Alliierten gegenüber Rumänien nach Kriegsende milder stimmen.

Die Judenpolitik der Bukarester Regierung im Regat und in Südsiebenbürgen unterschied sich erheblich von der in der Bukowina, in Bessarabien und in Dorohoi. Während die Juden dieser Regionen deportiert wurden, bestanden die staatlich verordneten Maßnahmen gegenüber den Juden im restlichen Land in der Beschneidung bürgerlicher Rechte, der Konfiszierung jüdischen Eigentums und der Verpflichtung zur Zwangsarbeit. Aus dem Kreis dieser rumänischen Juden wurden nur diejenigen systematisch deportiert, denen man politische Aktivitäten gegen das Regime vorwerfen konnte. Außerdem traf das Schicksal der Deportation Gruppen von Juden, die sich angeblich der Zwangsarbeit entzogen hatten.

Wie haltlos diese Beschuldigungen waren und der Willkür der Verantwortlichen entsprangen, ist den Ausführungen von Sonja Palty zu entnehmen. Deportiert wurden nach derartigen Beschuldigungen dann nicht nur die zur Arbeit gezwungenen Männer, sondern oftmals auch die Familienangehörigen. Sonja Palty gehörte zu einer Gruppe von 212 im September 1942 nach Transnistrien deportierten Bukarester Juden. Sie führte auf ihrem vierzehn Monate dauernden Leidensweg durch die Ukraine Tagebuch. Auf diesen Tagebuchnotizen basiert ihr Buch »Jenseits des Dnjestr«. Daneben hat Sonja Palty Erinnerungen von Überlebenden der »transnistrischen Hölle« in dem Buch verarbeitet. »Jenseits des Dnjestr« zeichnet ein noch

grausameres Bild von Transnistrien als das Tagebuch Mirjam Korbers. Beide Veröffentlichungen zusammen vermitteln einen Eindruck über die Spannweite der Verfolgungsmaßnahmen zwischen Dnjestr und Bug und deren Wahrnehmung durch Überlebende.

Die Gruppe, zu der die Familie Follender (Mädchenname von Sonja Palty) gehörte, wurde von den rumänischen Faschisten unter schwersten Bedingungen durch die südliche Ukraine getrieben: Kälte, Hunger, Epidemien und sadistische Bewacher gehörten zum täglichen Leben. Dabei mußten viele dieser Juden Folterungen, Vergewaltigungen und Erniedrigungen durch Angehörige der rumänischen Verwaltung Transnistriens über sich ergehen lassen. Auf ihrem Weg durch Transnistrien erfuhren die Bukarester Juden von den grausamsten Verbrechen, die an Juden im rumänisch besetzten Teil der Ukraine verübt worden waren.

In dem Kapitel »Tod neben der Staatsfarm« gibt die Autorin den Bericht eines ukrainischen Bauern wieder, den sie im Herbst 1942 während ihres Aufenthaltes in Wigoda traf. Der Bauer erzählte einigen der Deportierten vom Massenmord an Odessaer Juden in Wigoda. Wigoda gehörte neben Dalnik zu den Ortschaften in der Umgebung von Odessa, wo im Herbst 1941 auf Befehl Antonescus rumänische Truppen zehntausende jüdische Bewohner Odessas erschossen und in Gruben verscharrten. Die Juden der Hafenstadt am Schwarzen Meer, die nicht bei den Massakern im Oktober 1941 innerhalb der Stadt bzw. in Dalnik oder Wigoda ermordet worden waren, wurden unter unermeßlichen Opfern in drei Dörfer im Bezirk Golta getrieben: Bogdanowka, Domanewka und Atmeketka. Dort töteten die rumänischen Besatzungsbehörden Ende Dezember 1941 mehr als 80 000 Juden aus Odessa und Bessarabien.

Als Sonja Paltys Gruppe gut ein Jahr nach dem Massaker ebenfalls nach Bogdanowka kam, lernte sie dort einige der Überlebenden des Massenmordes von Bogdanowka und Domanewka kennen. Sonja Palty läßt drei Überlebende aus Bogdanowka – Esther Golbelmann sowie Batja und Miron Feingold zu Wort kommen. Nach der Lektüre der ersten Auflage von »Jenseits des Dnjestr« erzählten sie ihr im Juni 1988 in Israel über die Verbrechen von Bogdanowka.[3]

Die zahlreichen Passagen des Buches, in denen Sonja Palty die Berichte der Überlebenden aus den Vernichtungsstätten in der Präfektur Golta wiedergibt, gehören zu den erschütterndsten Schilderungen des Holocaust, die ich je gelesen habe. Indem die Autorin dieses grauenhafte Verbrechen an einzelnen Schicksalen verdeutlicht, gewinnen die Opfer etwas von ihrer Individualität zurück. Eine Individualität, die die Besatzungsbehörden in den Massengräbern bei Golta auszulöschen suchten.

Die Familie Follender hörte am Bug nicht nur vom Tod vieler Menschen, sie und die anderen Mitglieder ihrer Deportationsgruppe schwebten dort selbst in höchster Lebensgefahr. Im Sommer 1943 sollte die Gruppe auf deutschen Befehl in das von den Deutschen kontrollierte Gebiet östlich des Bug weiterdeportiert werden. Das wäre der sichere Tod gewesen. Die Bukarester Juden entkamen der Abschiebung über den Bug gerade noch. Von den ebenfalls aus Rumänien in die Lager am Bug deportierten Roma überlebte jedoch keiner diesen Tag: »Die Zigeuner wurden ans andere Ufer gefahren, wo sie der Tod erwartete. Sie weinten, schrien, riefen. Auch sie waren von Gott vergessen. Er konnte ihnen nicht mehr helfen. Die Fähre fuhr mit vielen Frauen und vielen Kindern. Eine Frau, nur in Fetzen, erhob sich. In ihren Händen trug sie ein kleines, nacktes Kind. Sie brüllte wie ein Tier, hob

das Kind der Sonne entgegen und warf es in die trüben Fluten des Bug. Ein schreckliches Geheul. Alle Frauen auf der Fähre erhoben sich, warfen ihre Kinder in den Bug, und sofort stürzten auch sie ins Wasser. Mehrere von ihnen versuchten, schwimmend ans rumänische Ufer zurückzukommen. Die Soldaten am Ufer begannen zu schießen, die Zigeuner auf beiden Ufern brüllten. Padure [ein rumänischer Unterpräfekt, U.D.] nahm seine Pistole heraus, zielte, schoß und tötete viele. Aber wer zählte noch? Wir warfen uns zu Boden. Wir begannen weinend zu beten: 'Herrgott, wo bist Du? Wie ist es möglich? Schau auf den Bug! Die Säuglinge ertrinken und auch ihre Mütter! Gott, wo bist Du?' Abends gab es keine Zigeuner mehr.«

Sonja Paltys großer Verdienst ist es, dieses Kapitel der deutsch-rumänischen Vernichtungsaktionen am »Wasser des südlichen Bug« der Vergessenheit entrissen zu haben. Da es über den Verlauf der Judendeportation aus Bessarabien noch weniger literarische Zeugnisse gibt als über die Deportation aus der Bukowina, kommt den Überlieferungen der Schicksale aus Bessarabien eine besondere Bedeutung als Quelle für Forschungen zur Vernichtung der bessarabischen Juden zu.

Mirjam Korber, die heute in Bukarest lebt, entschloß sich erst 1992, ihr Tagebuch zur Publikation freizugeben. Sie möchte damit sowohl gegen das Vergessen und Verdrängen der Verbrechen in Transnistrien auftreten als auch an die Opfer erinnern. Jedes Tagebuch aus dieser Zeit ist ein wertvolles historisches Dokument. In Anbetracht der Grausamkeiten, denen sie als junge Frau in Transnistrien ausgesetzt war, beeindruckt Mirjam Korbers Tagebuch aber auch als literarische Leistung.

Der Kampf gegen das Vergessen und das Wachhalten der Erinnerung bewogen auch die seit 1961 als Journalistin in Israel lebende Sonja Palty, ihre in Transnistrien angefertigten Aufzeichnungen zu veröffentlichen. Sie nutzte das während der Deportation geführte Tagebuch als Grundlage für ihren Bericht. Dieser war von vornherein so konzipiert, vieles von dem zu verarbeiten, was Sonja Palty in Transnistrien erzählt bekam. Der ganze Text erweckt den Eindruck, daß es ihr vor allem auch darum ging, die Schicksale derjenigen Opfer bekannt zu machen, die Transnistrien nicht überlebten, oder, die nicht die Kraft hatten, ihre Erlebnisse aufzuschreiben.

Sonja Paltys Buch erschien 1992 in Rumänien, das Tagebuch von Mirjam Korber erlebte im Herbst 1995 eine rumänische Auflage. Die rumänische Verantwortung für die Morde an Juden und Roma in Transnistrien gehört seit 1945 zu den verdrängten Momenten in der Geschichte dieses Landes. Weil die rumänische Beteiligung am Holocaust in Rumänien bewußt ausgeblendet wurde, ist auch die transnistrische Tragödie heute kaum noch bekannt. Es bleibt zu hoffen, daß beide Bücher, die die Verbrechen des Antonescu-Regimes aus der Erfahrungsperspektive seiner Opfer darstellen, auch in Rumänien Leser finden.

Vor dem Hintergrund der Schilderungen aus Mogilew und Ataki, Djurin und Schargorod, Wigoda, Bogdanowka und Golta offenbaren die relativierenden Betrachtungen der Verantwortung Antonescus und seiner Regierung durch rumänische Politiker und Historiker und die in den letzten Jahren betriebenen Ehrungen des Diktators ihren wahren Zweck: Sie sind Teil eines politisch instrumentalisierten Nationalismus. Um so beeindruckender ist darum der Umstand, daß weder Sonja Palty noch Mirjam Korber nationalistisch verallgemeinern. Sie nennen die Verantwortlichen für die Massenmorde, schreiben aber nie von *den* Rumänen oder *den* Deutschen.

Mirjam Korber: Deportiert – Jüdische Überlebensschicksale aus Rumänien 1941-1944. Mit einem Bericht über das Massaker in Jassy 1941 von Henry L. Eaton, Konstanz (Hartung-Gorre Verlag) 1993.

Sonja Palty: Jenseits des Dnjestr – Jüdische Deportationsschicksale aus Bukarest in Transnistrien 1942-1943, Konstanz (Hartung-Gorre Verlag) 1995.

Anmerkungen

1 Raul Hilberg: Die Vernichtung der europäischen Juden, Frankfurt/Main 1990; Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden, hrsg. von Israel Gutman u.a., Berlin 1993; Krista Zach: Rumänien, in: Dimensionen des Völkermords. Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus, hrsg. von Wolfgang Benz, München 1991, S. 381-409. Der historische Überblick in meinem Artikel basiert im wesentlichen auf diesen drei Arbeiten.

2 Die Ereignisse von 1941 in Jassy werden von Henry L. Eaton in dem Band »Deportiert« dargestellt.

3 Diese erschien 1980 in rumänischer Sprache in Israel unter dem Titel »Evrei, treceti Nistrul!«.